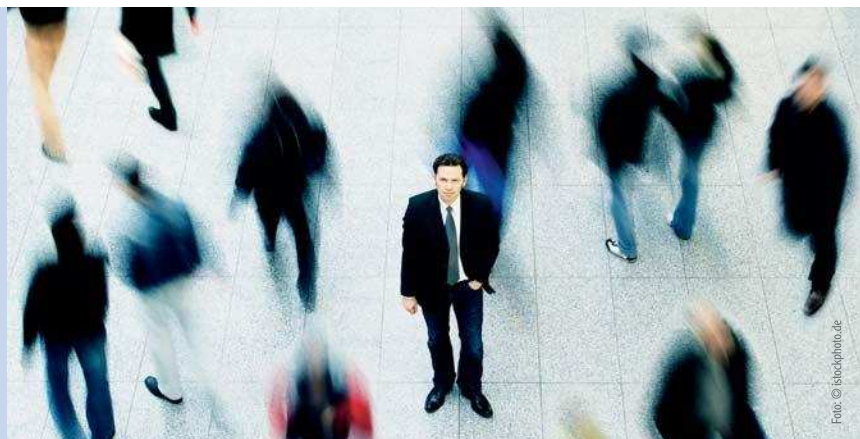


ZIVIL COURAGE



„Mut auf dem Schlachtfelde ist bei uns Gemeingut, aber Sie werden nicht selten finden, dass es ganz achtbaren Leuten an Zivilcourage fehlt“.

Das soll Bismarck einem Verwandten gesagt haben, der ihn als Abgeordneter in einer Debatte des Preußischen Landtages nicht unterstützt hatte. Dass es im Krieg des Mutes bedurfte, war den Menschen klar, dass man sich aber auch im Zivilleben oft ein Herz fassen muss, war manch einem nicht so bewusst.

Wenn wir auf unser Leben zurückblicken, werden wir wahrscheinlich alle an Ereignisse erinnert, bei denen wir nachträglich sagen: „Es wäre besser gewesen, wenn du damals den Mund aufgemacht bzw. dies und das getan hättest.“ Als Christen sind wir meistens so erzogen, dass wir nach dem Grundsatz handeln: „*So viel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden!*“ Den wollen wir auch nicht in Frage stellen, aber – wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Dinge durch unser Schweigen nicht immer die (positive) Wendung genommen haben, die wir vielleicht erhofften. Manchmal mussten wir vielleicht feststellen, dass wir durch unser Schweigen (!) mitschuldig wurden. Im Laufe unseres Lebens kommen wir immer wieder einmal in Situationen, wo wir abwägen müssen. Sollen wir reden oder sollen wir schweigen? Das ist dann die Frage.

Schweigen ist nicht immer richtig ...

Es gibt etwas in uns, das uns anhält, mit dem Reden vorsichtig zu sein. Das ist einerseits Ergebnis von Erziehung, andererseits eine natürliche Hemmung. Sie zielt übrigens den Christen. „*Daher, meine geliebten Brüder, sei jeder Mensch schnell zum Hören, langsam zum Reden, ...*“ schreibt Jakobus (Jakobus 1,19). Doch ein weiterer biblischer Ratschlag lautet: „*Goldene Äpfel in silbernen Prunkgeräten: so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit*“ (Sprüche 25,11).

Schweigen ist also nicht immer das Richtige. Das goldene Wort, gesprochen zu seiner Zeit, kann etwas sehr Heilsames sein. Es ist nicht vorlaut. Doch es wird ausgesprochen, nicht hinuntergeschluckt. Nur dann kann es seine Wirkung entfalten. Verstreicht der günstige Augenblick, ist eine vielleicht einmalige Gelegenheit unwiederholbar dahin. Es gibt im Leben genug Momente, wo es keines Mutes bedarf, den Mund aufzutun, wo die

Worte aus unserem Innern nur so hervorsprudeln. Aber es gibt eben auch die andern Augenblicke, wo uns eher zum Schweigen zu Mute ist, obwohl wir von einer inneren Stimme zum Reden angehalten werden.

Nehmen wir den jungen David zum Beispiel. Er wird von seinem Vater geschickt, seinen älteren Brüdern Proviant zu bringen. Sie stehen im Heer Sauls, das die Philister besiegen soll. Doch die haben Goliath. David erkundigt sich nun nach der Lage. War es unbedacht oder war es Mut, zu sagen: „*Es entfalle keinem das Herz seinetwegen.*“ Man stelle sich vor: David ist der jüngste der Söhne Isais, er ist kriegsunerfahren und spricht vor erfahrenen Soldaten. Die äußeren Bedingungen, dass ein junger Mann den Mund aufmacht, sind also eher ungünstig. Trotzdem spricht David. Er fasst sich ein Herz, den eigenen (!) Leuten, die normalerweise eine viel größere Autorität haben, Mut zu machen. Er weiß aber auch, dass das Konsequenzen für ihn selbst hat. So setzt er sein Leben ein für das Volk Gottes, und Gott selbst bestätigt Davids Rede als ein goldenes Wort, geredet zu seiner Zeit.

Zivilcourage ist gefragt ...

Auch in der Welt des Neuen Testaments wird manchen Gläubigen Zivilcourage abverlangt. Wie Petrus mit „*dem Schwerte dreinzuschlagen*“, ist, bildlich gesprochen, oft leichter und hat mit Mut gar nicht so viel zu tun, eher mit Unbesonnenheit. Am Kohlenfeuer im Hof des Hohenpriesters jedoch zu stehen und sich zu Jesus zu bekennen, ist schon schwerer. Diese Kraft hat Petrus damals noch nicht. Aber nach der Auferstehung und nach Pfingsten wird Petrus ein ganz anderer. Jetzt kann er nicht nur reden, er sagt auch das Richtige. Allein daraus ließe sich schon so etwas wie ein Grundgesetz christlicher Zivilcourage ableiten: In christlicher Verantwortung praktizierte Zivilcourage geschieht unter Leitung des Heiligen Geistes.

Am Leben des Apostels Paulus lässt sich ablesen, wie das aussehen kann. Auf der Reise mit einem Schiff nach Rom erweist sich, dass die Passagiere es mit einem wenig kompetenten Kapitän zu tun haben und einer Mannschaft, die letztlich nur an sich selbst denkt. Trotzdem wagt es Paulus schon bald und ohne Rücksicht auf seinen Status als Verhafteter, dem Kapitän zu raten, auf Kreta zu überwintern, um den Winterstürmen zu entgehen. Weder der Kapitän noch der Offizier hören auf Paulus. Er ist eben ein Häftling, und wer hört schon auf einen Häftling. Ich vermute, dass

Paulus das auch klar war. Trotzdem macht er den Mund auf. Wahrscheinlich hat er geahnt, dass er keinen Einfluss haben wird. Aber sein Verantwortungsbewusstsein für die Reisenden treibt ihn an, seinen Vorschlag zu machen. Mehr kann er in diesem Augenblick nicht tun, aber das Wenige tut er. Die Menschen um ihn herum sind ihm nicht gleichgültig, also handelt er im Rahmen seiner Möglichkeiten.

Viele Menschen machen ähnliche Erfahrungen. Aus welchen Gründen auch immer wissen sie es in bestimmten Lebenssituationen besser als jene, die die Entscheidungsgewalt haben. Doch häufig schweigen sie, vielleicht aus Schüchternheit, vielleicht aus Berechnung, vielleicht aus Gleichgültigkeit. Indem Paulus hier redet, signalisiert er, dass ihm das Schicksal seiner Gefährten eben nicht gleichgültig ist, das man im Sinne des „Erfolgs“ der Reise auch anders entscheiden kann als gerade entschieden wird. Es kann einfach nicht falsch sein, an das Wohl der Mitmenschen zu denken. Wenn ein Christ so denkt, kann er davon ausgehen, dass er etwas tut, was Gott wohlgefällig ist.

Die Fahrt entwickelt sich so wie Paulus befürchtet hat. In dem Maße wie sich Kapitän und Mannschaft als inkompetent und egoistisch erweisen, gewinnt Paulus durch sein Verhalten das Vertrauen des römischen Offiziers. Die Art und Weise, wie er das tut, ist wirklich beachtenswert. Paulus „rechnet nicht ab“ mit den Verantwortlichen, als seine Voraussetzungen eintreffen. Stattdessen gibt er Ratschläge, die in der Situation weiterhelfen. So übernimmt er praktisch die Führung. Er verhindert, dass sich die Matrosen davonmachen. Er ermutigt die Menschen, befiehlt ihnen zu essen und organisiert die Rettung aus dem Schiff. Und bei all diesen Dingen bekennt er sich öffentlich und klar zu dem Gott, dem er dient und in dessen Namen er all das tut. Dabei ist und bleibt er Gefangener (!). Auf unsere modernen Lebensumstände übertragen heißt das: Wenn Gott uns in Verhältnisse stellt, die uns dazu drängen, Verantwortung für die Menschen um uns herum zu übernehmen, sollten wir uns dem nicht entziehen. Im Gegenteil, wie Paulus sollten wir uns mit unserem Sachverstand, unserer Erfahrung einbringen, um das Gute zu wirken und dabei unsern Glauben nicht verleugnen.

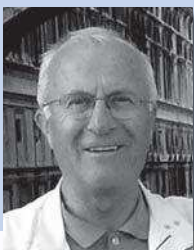
Weder ein Christsein im Sinne von „Die Welt geht mich nichts an“, noch ein Hineinwirken in die Welt, ohne nach Gott zu fragen, kann für den Christen eine Option sein. Das eine ist so fragwürdig wie das andere. Von christlicher Zivilcourage könnte man dagegen sprechen, wenn gelebter Glaube und mutiges Reden/Handeln Hand in Hand gehen.

Über den Glauben reden?

Vielen Christen fehlt oft der Mut, vom eigenen Glauben zu reden. Dieser Mut lässt sich schlecht erlernen. Sehr wohl aber lässt sich die Fähigkeit erlernen, mit Menschen ein Gespräch über den Glauben zu führen. Wenn dann daraus das Bewusstsein entsteht, auf Gespräche über den Glauben vorbereitet zu sein, wird sich der Mut dazu bald einstellen. Und mit der Erfahrung wächst wiederum die Fähigkeit und so weiter. Es gibt Brüder, die sich dieser Aufgabe gewidmet haben und ihre Erfahrungen gerne weitergeben. Und mit jedem Mal, wo wir uns ein Herz fassen, wir unsere natürlichen Hemmungen überwinden, geht es wieder ein bisschen leichter. Unsere Zivilcourage wird wachsen. Gott wird sie gern gebrauchen, damit wir zum Segen für andere werden.

Karl-Otto Herhaus

Karl Otto Herhaus war Lehrer am Gymnasium und wohnt in Wiehl.



:P



Foto: © Nini, fotolia.de

Prophetie ist eine Gabe Gottes, die an der Bibel geprüft werden muss

Prophetie hat in der Bibel einen hohen Stellenwert – im Alten wie im Neuen Testament. Für Paulus hat sie unter den Geistesgaben den wichtigsten Platz, und er fordert dazu auf, sich am meisten nach dieser Gabe auszustrecken (1. Korinther 14,1). Was aber ist nun „prophetische Rede“, was ist ein „Prophet“? Die Bibel ist hier ganz eindeutig: Der Prophet ist ein Mund Gottes. In Gottes Auftrag redet er zu den Menschen und verkündet ihnen, was Gott über sie und ihr Verhalten denkt. Dies wird schon durch die im Alten und Neuen Testament verwendeten Wörter für „Prophet“ deutlich. Das hebräische Wort meint einen von Gott Berufenen, der dessen Worte redet. In ähnlicher Weise bezeichnet das griechische Wort jemanden, der für Gott – an seiner Stelle – spricht. Dabei ist das, was dieser Prophet redet, keineswegs immer etwas Übernatürliches, eine Aussage über die Zukunft oder eine Enthüllung von verborgenen Dingen. Dies kann Inhalt der prophetischen Rede sein, ist es aber häufig nicht. So beschäftigt sich z.B. der größte Teil der alttestamentlichen Schriftpropheten